

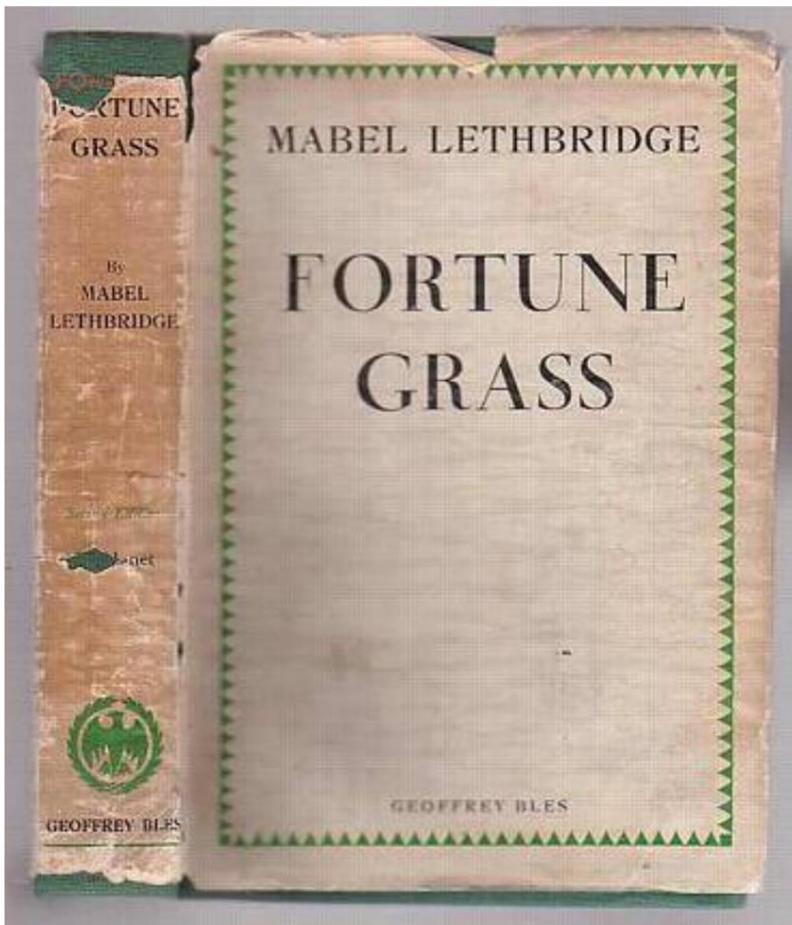
Mehr zur Munitionsherstellung in England während des Ersten Weltkriegs

Einführung

In meinen Artikeln Uniformpostkarten - Army Ordnance Corps und Über die Munitionsherstellung und die Öffnungszeiten englischer Pubs habe ich mich mit den Bemühungen englischer Frauen bei der Herstellung von Munition beschäftigt.

Mein Interesse an diesem Thema machte mich auf das Buch *Lykkestraa* von Mabel Lethbridge, H. Hagerup, Kopenhagen, 1935. Im Folgenden habe ich die Informationen extrahiert, die das Buch über Munitionsherstellung usw. enthält.

„Lykkestraa“ von Mabel Lethbridge



Das Original mit dem Titel *Fortune Grass* wurde 1934 in England veröffentlicht und von E. Fjelstrup ins Dänische übersetzt.

Das Bild der Originalausgabe wurde im Internetantiquariat Abebooks gefunden, wo das Buch in einem neuseeländischen Buchladen zum Verkauf angeboten wurde.

Das Buch ist eine autobiografische Schilderung des Lebens der Autorin bis Anfang der 1930er Jahre, ein Leben, das maßgeblich von ihrer, wenn auch kurzen, Beschäftigung mit der Munitionsherstellung geprägt war.

Mabel Lethbridge war die jüngste Tochter einer fünfköpfigen Familie mit zwei älteren Schwestern und zwei fast gleichaltrigen Brüdern. Trotz des Krieges sah ihre Mutter Mabels Wunsch, einen Job zu bekommen - und am liebsten einen solchen - nicht gerade freundlich

könnte etwas mit den Kriegsanstrengungen zu tun haben.

Trotz vieler Proteste gelang es Mabel jedoch, die Erlaubnis ihrer Mutter zu bekommen, eine studentische Krankenschwester zu werden, aber diese Karriere endete abrupt, als ihre Mutter erfuhr, dass ihre Tochter verwundete Soldaten pflegte. Aber Mabel blieb nicht ruhig und fand heraus, dass im Oktober 1917 in einer Fabrik in White City Näherinnen für die Herstellung von Flugzeugflügeln gesucht wurden.

Gleichzeitig waren Munitionsarbeiterinnen sehr gefragt, ein Arbeitsfeld, das Mabel noch verlockender fand. In Erwartung der Proteste ihrer Mutter wurde sie zur Arbeit in der Flugzeugfabrik eingeteilt. Nach einer kleinen Übung zum Anziehen/Verkleiden wurde sie auch zur Arbeit in einer Munitionsfabrik in Hayes Common eingeteilt.

Die Altersgrenze für die Arbeiterinnen war 18, und da Mabel immer noch erst 17 war, log sie ein Jahr älter, um den Job zu bekommen. Der Job als Näherin wurde so nur noch zu einem Schleier, den Mabel zu Hause als Erklärung verwenden konnte, wenn sie morgens zur Arbeit ging.

Nationale Abfüllfabrik Nr. 7

- Die Munitionsfabrik in Hayes Common 1) wurde 1915 auf Geheiß des damaligen Munitionsministers Lloyd George gegründet. Es gab 397 Gebäude mit ca. 10 Acre (1 Acre Land entspricht 5.516,23 m²) Grundstücksgesamtfläche. Die Fabrik umfasste fast 200 Morgen Land und ein Spaziergang um das Gehege dauerte ca. 10 Kilometer. Zwischen den einzelnen „Werkstätten“ könnte also ein Abstand von mindestens 25 Metern liegen. Er spendete den Arbeitern Licht und Luft, wurde aber nicht zuletzt zum notwendigen Sicherheitsgurt im Falle einer Explosion.
- Die Fabrik stand unter Militärbewachung; Es gab einen Oberst, einen Kapitän, drei Leutnants und 190 Unteroffiziere und Gefreite. Sie arbeiteten rund um die Uhr in Acht-Stunden-Schichten; außerdem patrouillierten vierzig Nachtwächter durch die Fabrik.
- Es gab auch eine Feuerwehr mit einer "Besatzung" von 60 Frauen. Die gesamte Fabrik war von einer 10 Fuß hohen Wand aus Wellblech umgeben. Es gab vier Eingänge für die Arbeiter. Sie passierten einzeln eine Schranke, wo Ihnen ein Kontrolleur einen Pass aushändigte; diese Plakette wurde dann einem Polizisten ausgehändigt, der ein paar Schritte drinnen stand. Kein unbekannter Arbeiter durfte die Fabrik betreten.
- Die Umkleidekabine, in der die Arbeiter ihre Zivilkleidung gegen die vorgeschriebene Kleidung tauschten, konnte gleichzeitig 7.500 Personen aufnehmen.
- 10.000 Frauen und 2.000 Männer waren in der Munitionsherstellung beschäftigt, außerdem mehrere hundert Reinigungskräfte, Zimmerleute usw.
- Die Arbeiter wurden nach Gesundheitszustand eingeteilt – A1 war die beste Note und C3 offenbar die schlechteste. Vor der Einstellung wurden die Arbeiter untersucht, u.a. für Läuse; jeder Läusebefall konnte erst beginnen, wenn sie sauber waren.
- Jedem Arbeiter wurde, genau wie Soldaten, eine Nummer zugewiesen – Mabel Lethbridge hatte die Nummer 12.129 – und diese Nummer wurde unter anderem zu verwendet, wenn überlegener Angeklagter unterlegen ist.
- Der Termin begann mit einem Vortrag über den in den Granaten verwendeten Sprengstoff und wie er behandelt werden sollte.
- Die Arbeitskleidung wurde im Werk ausgegeben und war der Kleidung der Rekruten nicht unähnlich.
- Mabels erste Aufgabe war es, Granatenhüllen in Paraffin zu reinigen und sie mit einem kleinen Hammer von Amatolresten zu befreien.
- Die Arbeitszeit endete um 18:00 Uhr; die Startzeit hingegen wird nicht genau genannt.



Für King and Country, gemalt von EF Skinner.

Die Reproduktion stammt von einer Postkarte, gekauft im Imperial War Museum, London.

Die Gefahrenzone

- Der Bereich, in dem die Granaten mit Amatol gefüllt waren, wurde als "Gefahrenzone" bezeichnet. Die Amatol-Abteilung war ganz anders als die anderen Teile der Fabrik. Die Werkstätten waren größer und weiter voneinander entfernt, und hier wurden die Granaten mit Sprengstoff gefüllt.
- Die Gebäude wurden auf Betonpfählen über den Boden gehoben, und jedes Gebäude oder jede Werkstatt war mit den anderen durch eine Miniatureisenbahn verbunden, deren Gleise auf einem Schienengitter verliefen, das auf das Niveau der Werkstätten erhöht war. Ihre Gesamtlänge betrug ca. 4 Meilen (1 Meile entspricht 1,609 km). Kein Arbeiter durfte sie betreten, ohne spezielle Schuhe zu tragen, und niemand durfte mit diesen Schuhen zu Boden gehen. Da sich die Schienen hin und her schlängelten, um alle Werkstätten zu verbinden, war der Weg zu den Kantinen weit und man war oft versucht, eine Abkürzung über das Gras zu nehmen. Hätte man es versucht, wäre man sofort gefeuert worden, denn es war sehr gefährlich, wenn Kies an den Schuhen klebte.

Schuppen Nr. 22

Mabel Lethbridge schreibt weiter:

- Ich wurde in den Schuppen Nr. 22 gebracht, und hier führte uns einer der Vorgesetzten herum. Auf einer erhöhten Plattform zur Linken befanden sich vier große Kessel, die die "Füllmischung" enthielten; Jeder dieser Kessel war mit einer mächtigen automatischen Schöpfkelle versehen. Direkt unter dieser Plattform war ein langer Tisch, und hier waren 12 Mädchen bei der Arbeit. Vier von ihnen standen bei den Kesseln und gossen die Mischung in Kellen; dann wurde der Inhalt jeder Pfanne gewogen und in eine leere 18-Pfund-Muschelkiste gegossen. Heißes, trockenes Amatol. Auf dem Boden stapelten sich Hunderte von leeren Hüllen.
- Ich wurde als "Träger" ausgewählt und musste die geladenen Granaten zu den Maschinen tragen, wo sie "angehalten" wurden; das war der Fachausdruck dafür, das Amatol fest in die Schale zu drücken und so Platz für die Zündrohre zu schaffen. Mein Kumpel bei diesem Job, ein Mädchen namens Louie, erklärte es mir

wie die "Pressmaschinen" funktionierten. Sie wurden für den "Stoppvorgang" verwendet, und zu diesen Maschinen mussten wir unsere Granaten tragen; es war eine Entfernung von ca. 50 Meter.

- Zweimal täglich wurde kostenlos ein halber Liter kalte Milch ausgeteilt – um den giftigen Sprengstoffen entgegenzuwirken, mit denen die Frauen arbeiteten.
- Als 2.000 Granaten gestoppt und verpackt waren, bekamen die Frauen – zum Teilen – 1 Penny als Prämie für jede Granate.

Die Pressmaschine

- Um Platz für das Feuerrohr in der Granate zu schaffen, musste das Amatol komprimiert werden. Dies geschah mit einer sogenannten Pressmaschine. Eine Granate wurde in eine Klampe gelegt, wonach ein "Stopper" oben auf der Granate platziert wurde. Mabel Lethbridge vergleicht den „Presser“ mit einer Püreepresse.
- An einem Seil hielten nun vier Mädchen einen massiven Kolben, Hammer genannt, in den oberen Teil der Maschine, maximal 20
- Hammerschläge waren erlaubt. Eine Markierung am „Pfropfen“ zeigte an, wie weit er nach unten geschlagen werden musste, damit der nötige Platz für das Feuerrohr geschaffen wurde.
- Mal reichten fünf Schüsse, mal 20. Das reichte nicht immer, danach wurde die Granate weggeworfen. Die Anzahl der erforderlichen Hammerschläge hing von der Konsistenz der Amatol-Mischung ab.



Munitionsarbeiterinnen, 1917.

(Obwohl sie fast unmerklich sind ...)

Von der Bildungswebsite des englischen Nationalarchivs
First World War Learning Curve.

Der Unfall

Am 23. Oktober 1917 kostete die Pressmaschine Mabel Lethbridge neben zahlreichen Verletzungen ein Bein und für kurze Zeit auch das Augenlicht. Sie war dann fast drei Wochen in der Fabrik beschäftigt...

Die Pressmaschine wurde als zu gefährlich beurteilt und musste durch eine sogenannte „Schneckenfüllmaschine“ ersetzt werden, die in einem Betonraum aufgestellt wurde, damit auch eine Explosion keinen Schaden anrichten konnte. Die neuen Maschinen wurden ins Werk geliefert, aber leider erst am nächsten Tag in Betrieb genommen.

Unmittelbare Ursache des Unfalls, bei dem mehrere Frauen ums Leben kamen, war aber offenbar eine zu große heutige Fehlproduktion. Daher wurde entschieden, dass ein Teil der Amatol-Mischung aus 79 von 200 Granaten gekratzt werden musste, um Platz für die Feuerrohre zu schaffen. Mit 78 lief es erstmal gut...

Orden des Britischen Empire

Es folgte ein längerer Krankenhausaufenthalt und Mabel Lethbridge erholte sich so weit von ihrer Hand, dass sie – jetzt mit einer Beinprothese ausgestattet und zum anhaltenden Leidwesen ihrer Mutter – ihre Arbeitssuche wieder aufnehmen konnte.

Am 1. Januar 1918 konnte The Times bekannt geben, dass Mabel Lethbridge *der Order of the British Empire* für ihre Tapferkeit und ihr bewundernswertes Beispiel während einer Explosion verliehen wurde, bei der sie ein Bein verlor und tödlich verwundet wurde.

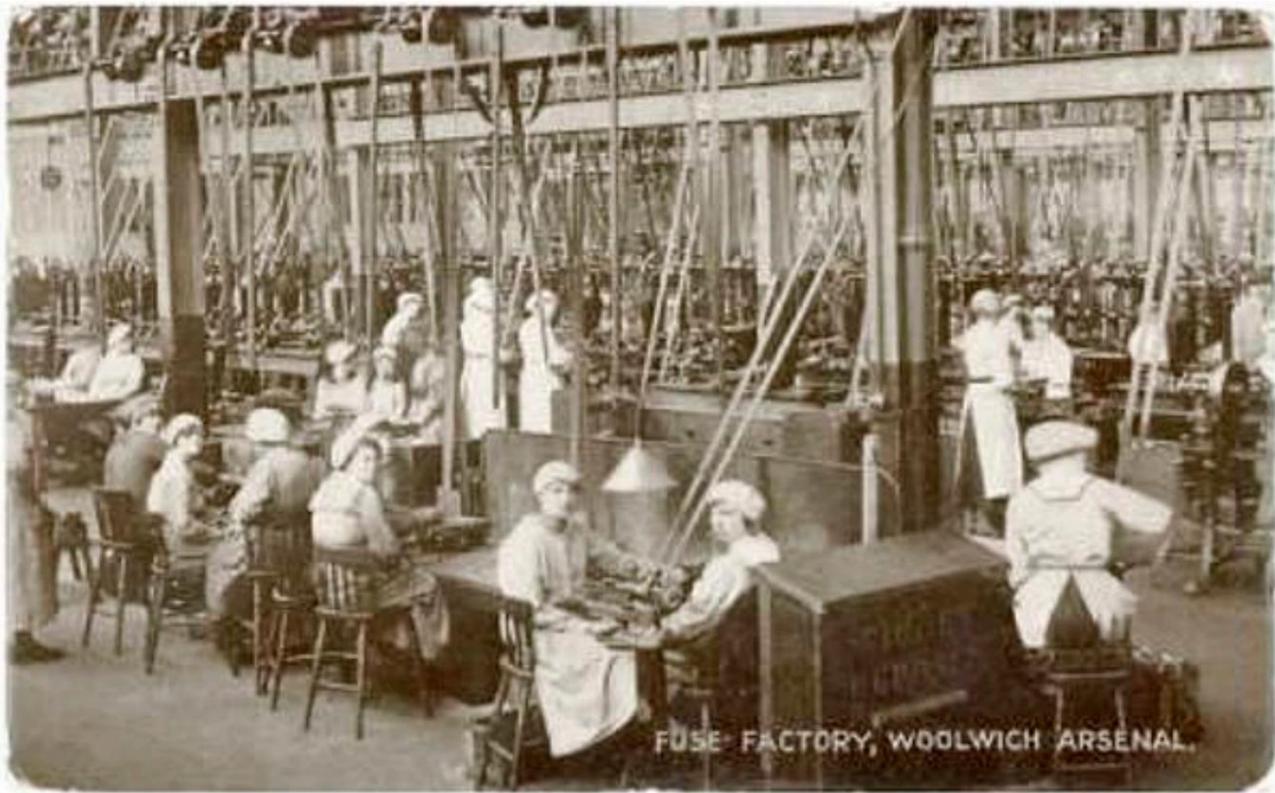
Schließen

Es ist ein ziemlich spannendes Buch, das zusätzlich zu den Informationen über Mabel Lethbridges Zeit in der National Filling Factory No. 7 beschreibt ihr Leben davor und nicht zuletzt danach.

Es ist auch erwähnenswert, dass Mabel Lethbridge der tatsächliche Schadensersatz erst sehr spät und nach einigem juristischen Tauziehen zugesprochen wurde; Anfangs erhielt sie einen bescheidenen wöchentlichen Betrag. Der Grund dafür war, dass sie streng genommen nicht alt genug war, um in der "Gefahrenzone" zu arbeiten - schließlich hatte sie gelogen, ein Jahr älter zu sein, als sie tatsächlich war - und war es daher - trotz ihrer lähmenden Verletzung - keinen Anspruch auf Entschädigung.

Lesen Sie es – und erhalten Sie einen interessanten Einblick in das Leben einer unbändigen Frau in England vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg!

Pro Finsted



Herstellung von Feuerrohren im Munitionsarsenal in Woolwich während des Ersten Weltkriegs.

Von einer zeitgenössischen Postkarte, gefunden auf der Website Port Cities - Londons Erwähnung von Woolwich Arsenal.

Anmerkungen:

1) Zu meiner großen Überraschung enthielt das Internet nicht viele Informationen über Mabel Lethbridge usw. Tatsächlich war die einzige Information, die ich finden konnte, ein Verweis auf das Buch im Diskussionsforum zu *The Long, Long Trail - The British Army in the Great War, Land Forces of the British Empire*, siehe Mabel Lethbridge. Hier wird jedoch die Information gegeben, dass sich die Fabrik auf Hayes Common, Middlesex, befand. Die ansonsten knappe Beschreibung gibt auch die englische Bezeichnung der Fabrik wieder, die hier verwendet wird.